

Melodischer Fluss

Jan Vogler mit den ersten drei Cello-Suiten von Johann Sebastian Bach in der Stuttgarter Stiftskirche

VON DIETHOLF ZERWECK

Stuttgart – Kontrastierende „Sichten auf Bach“ werden beim diesjährigen Musikfest nicht allein in seinem Kantatenwerk geboten, sondern auch im Unterschied von sakraler und säkularer Komposition, von Vokalmusik und Soloinstrument. Dieses repräsentiert Jan Vogler mit seiner Interpretation der sechs Suiten für Violoncello solo, die in zwei Mittagskonzerten in der Stiftskirche aufgeführt werden. Im ersten spielte Vogler gestern die Suiten I bis III, morgen werden dann die Suiten IV bis VI folgen.

Spielerisch unbeschwert

Ohne Schallwand vor dem Chor kann sich der Klang von Jan Voglers Stradivari-Cello „Castelbarco/Fau“ von 1707 im Raum der Stiftskirche frei entfalten, mit nur leicht halliger Wirkung. Eine besondere Kunst des Cellisten bei der Wiedergabe der Solosuiten besteht darin, den Charakter der einzelnen Suiten und ihrer jeweiligen Teile in ihrer



Kontrastierende Sichten auf Bach: Jan Vogler.

Foto: H. Schneider

melodischen, vom Ohr des Zuhörers ergänzten Polyphonie herauszuarbeiten. In der G-Dur-Suite wählt Vogler einen dynamisch ebenmäßigen und in der Akzentuierung eher ruhigen Tonfall. Im Prélude sind einige Intervallsprünge eher zufällig hervorgehoben, die Sarabande bleibt spielerisch unbeschwert, die abschließende Gigue wird in mäßigem Tempo abgehandelt. Am eindrucklichsten ist das Menuett klanglich differenziert in seinen Dur- und Mollteilen.

Philosophischer Aspekt

Das „Philosophische“, das der Cellist nach seiner am Vortag beim Musikfest-Talk im Fruchtkasten formulierten Auffassung in der Suite Nr.2 d-Moll entdeckt hat, äußert sich im ersten Satz (Prélude) nach unruhigen Rubati mit einer aus dem Dunkel ans Licht stürmenden, beschleunigten Aufwärtsbewegung. Die Courante wird in flüchtigem Tempo mit makelloser Virtuosität attackiert, die Sara-

bande eher routiniert als tief sinnig ausgelotet. Aus der tänzerischen Bewegung der Gigue bricht etwas Ungestüm. Auch hier setzt Vogler die Kontraste jedoch insgesamt maßvoll, seine Interpretation verzichtet auf jede Exzentrík.

Eher zurückhaltend ist dementsprechend auch der Beginn der C-Dur-Suite mit ihrem brillanten Kadeneinsatz. Die verschiedenen Motive der Allemande werden deutlich herausgestellt, die starken Intervallsprünge der Sarabande hält Vogler im melodischen Fluss. Fein kontrastiert sind die beiden Bourrée-Teile, und bei der abschließenden Gigue kommt zum ersten Mal in diesem Mittagskonzert so etwas wie leidenschaftliche Emotionalität mit ins Spiel.

Man kann vermuten, dass Jan Vogler bei seiner Interpretation der komplexeren Suiten IV bis VI am morgigen Freitag davon mehr zum Einsatz bringen wird. Seine Kostprobe der Sarabande aus der Es-Dur-Suite als Zugabe lieferte davon jedenfalls schon einen kleinen Vorgeschmack.